

Frau
Präsidentin des Nationalrates
Doris Bures
Parlament
1017 Wien

GZ: BMGF-11001/0361-I/A/5/2016

Wien, am 20. Jänner 2017

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Ich beantworte die an mich gerichtete schriftliche parlamentarische
Anfrage Nr. 10908/J des Abgeordneten Josef A. Riemer und weiterer Abgeordneter
nach den mir vorliegenden Informationen wie folgt:

Fragen 1 und 2:

- *Ist Ihnen diese Studie bekannt?*
- *Kennen Sie andere Studien zu diesem Thema?*

Die in Rede stehende Studie ist meinem Ressort nicht bekannt. Im Auftrag meines Ressorts wurde jedoch durch die Statistik Austria der Bericht „Trends der Entwicklung von Krebserkrankungen in Österreich – eine Prognose bis 2030“ erstellt, da im Zusammenhang mit der Erstellung des nationalen Krebsrahmenprogramms die Bedeutung einer quantitativen Abschätzung der Entwicklung von Krebsinzidenz und -mortalität auch im Hinblick auf die demografischen Veränderungen in der österreichischen Bevölkerung bis zum Jahr 2030 betont wurde.

Der Bericht enthält Gesamtergebnisse der prognostizierten Entwicklungen der 16 häufigsten Krebsarten bis zum Jahr 2030.

Die Prognose der jährlichen Neuerkrankungen und Todesfälle an bösartigen Tumoren ist für die Planung im Gesundheitswesen essentiell, damit die Ressourcen für Screening, Diagnose, Therapie und Palliativmedizin optimal eingesetzt werden können.

Fragen 3 und 4:

- Wenn ja, zu welchem Ergebnis kommen diese?
- Wie sieht die zu erwartende Entwicklung bezüglich der Frauen in Österreich aus?

Trends der Entwicklung von Krebserkrankungen in Österreich

	1990	2000	2010	2020	2030
Inzidenz					
Absolute Zahlen¹⁾					
Zusammen	31 250	37 230	39 300	41 299	43 706
Männer	14 870	19 435	20 975	22 192	23 272
Frauen	16 380	17 795	18 325	19 106	20 434
Alterstandardisierte Raten²⁾					
Zusammen	270,2	299,6	274,6	250,2	233,7
Männer	322,1	367,0	324,3	286,6	261,1
Frauen	243,7	254,9	236,8	220,3	210,9
Mortalität					
Absolute Zahlen¹⁾					
Zusammen	19 226	18 693	19 567	20 897	22 707
Männer	9 607	9 493	10 425	11 310	12 124
Frauen	9 619	9 200	9 142	9 587	10 583
Alterstandardisierte Raten²⁾					
Zusammen	156,5	142,2	130,3	117,5	110,4
Männer	202,4	180,9	159,2	139,9	127,5
Frauen	129,3	116,1	108,2	99,1	96,0

Q: STATISTIK AUSTRIA, Prognose der Entwicklung von Krebserkrankungen in Österreich bis 2030 auf Basis der Daten des Österreichischen Krebsregisters (Stand 17.10.2013), der Todesursachenstatistik und der Prognose der Bevölkerungsentwicklung aus dem Jahr 2013. 1) Maligne invasive Fälle, inkl. DCO-Fälle. - 2) Jeweils auf 100.000 Personen / Männer / Frauen, Standardbevölkerung = WHO-Weltbevölkerung, 2001.

Die Zahl der Erkrankungen an bösartigen Neubildungen insgesamt stieg in den letzten Jahrzehnten österreichweit. Dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen. Grund dafür ist in erster Linie die Alterung der Bevölkerung und das Nachrücken geburtenstarker Jahrgänge ins höhere Alter; bekanntlich treten Krebserkrankungen hauptsächlich im höheren Alter auf.

Allerdings werden soziale und gesundheitsbezogene Fortschritte einen dämpfenden Einfluss auf die Entwicklung von Krebsinzidenz und Mortalität ausüben. Darunter fallen beispielsweise vermehrte Früherkennungsangebote, die gesteigerte Inanspruchnahme entsprechender Angebote, aber auch verbesserte und innovative Therapien und Behandlungskonzepte.

Die künftigen Entwicklungen für Männer und Frauen verlaufen ziemlich parallel. Insgesamt erkranken und sterben mehr Männer an Krebs als Frauen.

Frage 5:

➤ *Welche Maßnahmen treffen Sie seitens Ihres Ressorts um diesen Entwicklungen entgegen zu wirken?*

Seitens meines Ressorts wurden bereits folgende einschlägige Initiativen im Bereich der Prävention gesetzt:

- Nationaler Aktionsplan Ernährung
- Nationaler Aktionsplan Bewegung
- Rahmengesundheitsziele
- Gesundheitsförderungsstrategie
- Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie
- Tabakpolitik, etc.

Wie auch bei anderen chronischen Erkrankungen gilt auch hier, dass präventive Maßnahmen erst mittel- bis langfristig wirken, bzw. im Fall von Krebserkrankungen viele nicht prävenierbar sind (genetische Prädisposition).

Im Zusammenhang mit der Früherkennung von Brustkrebs kann ich auf das Brustkrebs-Früherkennungsprogramm „früh erkennen“ verweisen (<http://www.frueh-erkennen.at/>).

Das Brustkrebs-Früherkennungsprogramm dient der

- Mobilisierung und Information der betroffenen Frauen
- Früherkennung von Brustkrebs in einem nicht invasiven bzw. metastasefreien Stadium
- Verbesserung der Chancen auf Heilung
- Anwendung schonender Therapien
- Erhöhung des Anteils an brusterhaltenden Operationen
- Minimierung von unnötigen medizinischen Eingriffen durch ein standardisiertes und qualitätsgesichertes Abklärungsverfahren
- Senkung der Brustkrebssterblichkeit.

Es zeichnet sich durch hohe Qualität sowie einen flächendeckenden, niederschwelligen, kostenlosen Zugang aus. Ziel ist es, die Brustkrebssterblichkeit zu senken sowie die Lebensqualität der betroffenen Frauen nachhaltig zu verbessern.

Als weitere Maßnahme kann das seit Oktober 2014 publizierte Krebsrahmenprogramm genannt werden. Es soll durch bessere Koordination und Abstimmung sämtlicher Maßnahmen einen Beitrag zu Verbesserung der Situation von Betroffenen und deren Angehörigen leisten.

Dieses Programm beinhaltet folgende relevante Themenbereiche:

- Prävention (u.a. Implementieren von Programm-Screenings – siehe Brustkrebs-Früherkennungsprogramm),
- Diagnostik,
- Behandlung, Forschung,
- Psychoonkologie,
- Palliativ- und Hospizversorgung,
- onkologische Rehabilitation,
- Epidemiologie.

Für die oben genannten Themenbereiche wurden operative Ziele, Maßnahmen und Messgrößen festgelegt. Die schrittweise Umsetzung soll in den kommenden fünf bis zehn Jahren erfolgen.

Abschließend möchte ich noch festhalten, dass ich schon seit längerem einen Fokus auf die Verbesserung der Frauengesundheit gelegt habe, so wurde z. B. die Erarbeitung des Aktionsplans Frauengesundheit in Auftrag gegeben. Ziel dieses Aktionsplans wird u. a. die Erhöhung der strukturellen und institutionellen Verankerung der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit sein.

Vorbeugende Maßnahmen wie das bereits angesprochene Brustkrebs-Früherkennungsprogramm sowie die Förderung von Frauengesundheitszentren sollen allen Frauen den Zugang zur Vorsorge ermöglichen und erleichtern.

Dr.ⁱⁿ Sabine Oberhauser

